

Romane

Werfel, Franz: Jeremias. Höret die Stimme. Roman. (556 S.) Frankfurt 1956, S. Fischer. DM 24,80.

Mit einer Kraft, vor der der Jeremiasroman von Jean Dobraczynski (vgl. diese Zeitschrift 158 [1956] 160) verblaßt, dichtet Werfel Leben und Leiden des Propheten des Untergangs Jerusalems. Gestärkt und geläutert durch die persönlichen Erfahrungen in der schrecklichen Verfolgungszeit seines Volkes, wird er fähig, in die Tiefe des Sinns der babylonischen Gefangenschaft und der ihr vorangehenden Ereignisse einzudringen. In fast prophetischen Gesichtern schaut er Juda, Jerusalem, Ägypten und Babylon. Dabei wächst sein Bericht hinaus über das, was menschliche Erfahrung etwa erfassen könnte, zu der Erkenntnis der Führung des Menschengeschlechtes durch die unendliche Majestät Gottes, wie sie immer, solange Menschen auf dieser Erde weilen, das Heil der Kinder des Allerhöchsten wirkt: das Gericht des heiligen Gottes in Gnade und Barmherzigkeit. Eine Welt trennt Werfels Dichtung von der Darstellung der Josephsgeschichte, wie sie Thomas Mann geschrieben hat: Hier eine gottlose Vermenschlichung und Verniedlichung im Psychologischen mit allen Künsten des entheiligten, ironischen, des Rückgrats beraubten und zur Dirne gewordenen Wortes — bei Werfel das erhabene Gedicht, das mühsam und ehrfürchtig, wuchtig und doch auch manchmal ungelenkt und stammelnd — wenn die Schau nachläßt und das Nachdenken aus hilft — die Geschichte des auserwählten Volkes erzählt, das der Herr zur Buße und Besinnung in die Verbannung schickt.

H. Becher S.J.

Lesort, Paul-André: Aus dem Fleische geboren. Roman. (491 S.) Heidelberg 1955, Drei Brücken Verlag. DM 11,80.

Der Roman schildert das Leben einer Pariser Kleinangestelltenfamilie und ihres Bekanntenkreises zwischen den Jahren 1906 und 1930. Zuerst wird die Geschichte der Eltern von der bis ins indiskrete einzelne wiedergegebenen Geburt des ersten Sohnes bis zu dessen Heirat, dann dasselbe aus der Sicht des Kindes und jungen Mannes erzählt. Die Liebe verklärt das Leben, solange sie jung ist und wenn Gefahr und Leid erschüttern, wie der Krieg, Verwundung und Krankheit. Im ganzen aber berichtet der Verfasser nur von dem Trostlosen und Düsternen im Kampf um das tägliche Brot, im Alltag, in den täglichen Reibereien, Launenhaftigkeiten ichtgebundener und unverstandener Menschen. Die meisten Personen leben ohne jede Beziehung zu einem übergeordneten Gesetz oder zu Gott. Wo die Religion noch anerkannt wird, ist sie ein Zaun,

der gewisse Dinge und Handlungen ausschließt, der aber in keiner Weise formend auf die Seele einwirkt, vielmehr die selbstgerechten Ichlinge noch häßlicher und unverträglicher erscheinen läßt. Der Dichter berichtet, ohne auch nur indirekt irgendein, sein Ordnungsbild zu verraten, es sei denn in dem letzten Satz: O du unbekannter Gott, hat deine Liebe je den Tod besiegt?, ein Satz, der in sich und in Bezug auf das Ganze unklar und unverbunden dasteht. Erlebte Rede, aber noch nicht so gemeistert wie in Auf Herz und Nieren (vgl. diese Zeitschr. 156 [1955] 479f.), läßt die inneren Gedanken- und Gefühlsfolgen miterleben. Naturalismus? Ob es nicht eine verfälschende Auslese aus der Wirklichkeit ist? Der Kunstgriff, die gleichen Geschehnisse dadurch zu verdeutlichen, daß man dasselbe von zwei Standpunkten aus, aus der Sicht zweier Personen erzählt, was zuweilen zu einer vertiefenden Wirkung führt, ohne die Einheit des Ganzen zu stören, ist von Lesort nicht gemeistert. Einer der beiden Berichte ist zu viel: Man wähle den ersten mit einem unversöhnlichen Schluß oder den zweiten, der am Ende zeigt, daß der gehemmte Sohn doch seine Eltern geliebt hat.

H. Becher S.J.

Benoit, Pierre: Alverde. Ein Roman, der Portugal mit Äthiopien verbindet. (197 S.) München 1955, Rex-Verlag.

Alverde d'Aviz ist die Letzte des portugiesischen Königshauses. Ihr Ahnherr ist König Sebastian, der 1578 in der Schlacht von Alkassar-Kebir schwer verwundet von einem Juden gefunden und nach Äthiopien gerettet wurde. Hier lebte sein Geschlecht im verborgenen weiter, bis Graf Guilhermo Dias de Penafiel, dessen Familie dem alten Königshaus immer treu gedient hatte und der als Kaufmann in Äthiopien lebt, auf Alverde aufmerksam wird. Die politische Lage in Portugal, wo das Haus Braganza gestürzt wurde und der rechtliche Sidonio Paes regiert, scheint einer Wiederherstellung des alten Königsrechtes günstig zu sein. Alverde kommt mit Guilhermo nach Lissabon. Alles scheint sich gut zu entwickeln. Paes will die Königin dem Land vorstellen, wird aber ermordet, und die alte Zwietracht macht den Plan unmöglich. — So dichtete Benoit. Erst im Lauf der Erzählung enthüllt er die Vergangenheit. Da er aus vollem Wissen schreibt, wobei er seine geschichtlichen Kenntnisse nicht verbirgt, erscheinen die ersten Kapitel sehr rätselhaft, da der Leser die Zusammenhänge nicht kennt. Benoit gibt natürlich eine Dichtung, die aber wegen seiner großen Nähe zur Geschichte und zu den Verhältnissen der beiden Länder und wegen der psychologischen Meisterschaft wie ein Tatsachenbericht wirkt. Noch wichtiger ist das Ewigmenschliche, das in dem Buch lebt, das Hohelied der Liebe und Treue.

H. Becher S.J.